



Harte Köpfe.

Roman von B. Corony.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In schwaches Lächeln glitt über die müden Züge Frau von Waldens. „Ich danke Dir, mein gutes Kind. Deine Worte haben mir wohlgetan. Ein Mutterherz hört nie auf zu zagen und zu fürchten, und bedarf beständig der Beruhigung.“

„Könnte ich sie Dir doch in so vollem Maße geben, wie ich's wollte!“

„Das wäre ja nur eine imlande und die weicht mir aus.“

„Vielleicht, weil sie Mißtrauen aus Deinem ängstlichen, forschenden Blick liebt.“

„Wie dem auch sei, sie bedarf meiner nicht mehr. Ich fühle mich hier gänzlich überflüssig und bin so müde. Der Straßenlärm fällt mir auf die Nerven, die hohen Häuser, über denen man kaum ein Stückchen Himmel erblickt, das alles wirkt so beklemmend. Ich sehne mich nach der reinen, herben, stärkenden Luft des Landes, nach dem würzigen Harzgeruch, nach dem tiefen Waldsrieden, kurz gesagt: ich sehne mich nach Prosnitz, mit seinen großen, dunklen Gärten und seinen weiten, luftigen Räumen. Wäre es Dir recht, wenn wir wieder hinzögen?“

Ein sonniges Aufleuchten verschönerte Nataliens Gesicht. „Nach Prosnitz? Du wolltest wirklich dorthin zurückkehren? O, mit welcher Freude vernähme ich diesen Entschluß! Mir ist bei dem Gedanken zu Mute, als müßte ich jeden Baum umarmen, jeden Fels und jeden Quell wie einen lieben, langentbehrten Freund begrüßen. Ist es denn wahr? Reisen wir wirklich, Tante?“

„Freust Du Dich so sehr?“

„Ja, ich bin nun einmal Naturfreundin und liebe das Landleben über alles. Der weite Horizont, die im Morgen- und Abendlicht glühenden Bergriesen, der finstere Forst und die blumengeschmückten Feldwege, das Singen und Klingen, Zirpen und Rauschen, alle Wunder der grünen Herrlichkeit da draußen,

haben es mir angetan. Ich sehnte mich stets nach ihnen zurück und war dennoch bereit, sie aufzugeben, aber jetzt, jetzt küsse ich Deine Hände und danke Dir aus vollem Herzen.“

„Du sehnst Dich fort? Und was erwartest Du denn an unserem früheren und nun neugewählten Wohnort?“

„Nichts, wenigstens nichts, was sich mit Worten nennen ließe. Und doch werde ich so vieles finden! Siehst Du, hier komme ich mir immer wie eine auf dem unrichtigen Plage Stehende vor. Dort liegt ein ganz anderes Feld der Tätigkeit vor mir, eines, dem ich gewachsen bin und das meinen Neigungen entspricht. Was ich hier tue, kann jede andere, für die

„Seitdem der Entschluß, Berlin zu verlassen, in mir gereift ist, möchte ich ihn je eher je lieber zur Ausführung bringen. Bis wann das jedoch möglich ist, darüber mußt Du entscheiden. Ich selbst bin ja so erschöpft, so totmüde, daß ich mich um nichts bekümmern kann.“

„In wenigen Tagen verpflichte ich mich, alles erledigt und in Ordnung gebracht zu haben.“

„Gut. Was zu tun ist, überlasse ich Dir.“

„Es soll ohne Aufschub in Angriff genommen werden. Geh' jetzt zu Bett. Du siehst entsetzlich erschöpft und angegriffen aus.“

„Und bin es auch in Die Stärkste war ich nie.“

Wahrheit, mein Kind. Wenn meine Schwester Katharina des Vaters robuste Gesundheit erbe, so saugte ich meinerseits schon als zartes Kind den Keim der tödlichen Krankheit ein, die unsere Mutter vor der Zeit hinwegraffte. Mir liegt immer eine Zentnerlast auf der Brust und mein Atem ist beklemmt.“

„Das wird anders werden in der freien, stärkenden Gebirgsluft.“

„Vielleicht auch nicht,“ erwiderte Frau von Walden, das immer noch äppige, wenn auch von Silberfäden durchzogene Haar mit nervöser Bewegung von der heißen Stirn zurückstreichend.

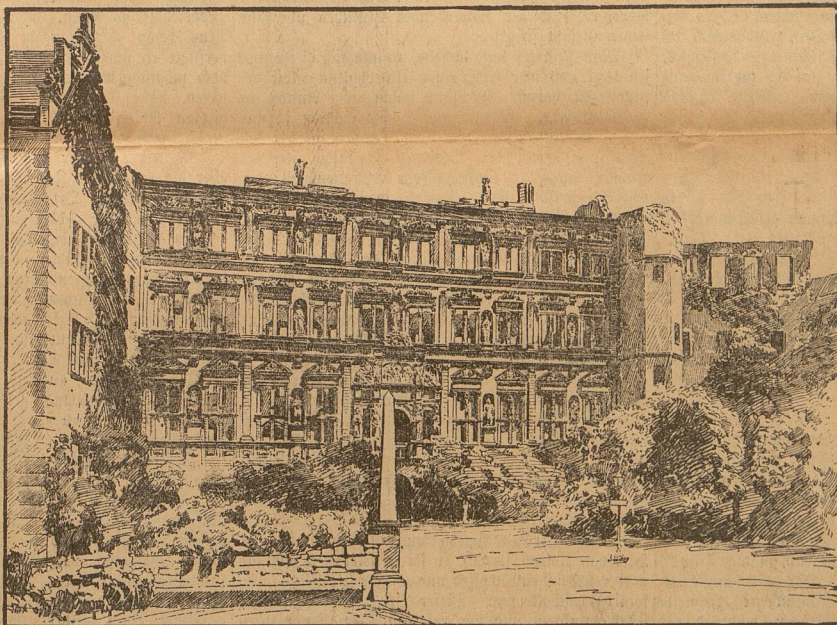
„Was liegt aber daran? Wer nichts mehr auf der Welt zu tun hat, mag gehen.“

„Was ich jetzt noch unternehme, geschieht ohne besonderen Zweck, gewissermaßen aus innerer Unruhe, die sich nicht bezwingen läßt und der ich dennoch entfliehen möchte. Also, genug

von dem allen! Treffe die nötigen Vorbereitungen. Du hast ganz freie Hand, brauchst um nichts zu fragen, kommt alles nach Gutdünken machen und auch Hertha verständigen.“

„Ja, kimmere Dich um nichts. Du sollst gar keine Mühe und Unruhe davon haben. Darf ich Dich jetzt in Dein Schlafzimmer geleiten?“

Frau von Walden nickte. Ihre überhohle gewordene, nach vorn gebeugte Gestalt hing schwer wie Blei an dem Arm des jungen Mädchens. Das kam vielleicht daher, weil sie die Last eines unerträglich Kammers mit sich schleppte. Eine Last, die sich auf keine anderen Schultern abwälzen ließ.



Der Otto Heinrichsbau im Heidelberger Schloss. (Text siehe Seite 215.)

Geselligkeit Erzogene hundertfach besser leisten, aber auf dem Lande bin ich in meinem Element. Nur den Beruf, in welchem unter innerstes Wesen wurzelt, vermögen wir ganz und mit voller Kraft auszufüllen. Du sollst sehen, wie schön und gemüthlich ich Dir den Aufenthalt auf Prosnitz gestalte, wie ich Dir jede Last und Sorge abnehme und mich dabei so glücklich, so besriedelt fühle. Aber wirst Du nicht dennoch anderen Sinnes werden?“

„Nein, mein Kind, wie die Verhältnisse leider liegen, nicht.“

„Und welchen Termin bestimmst Du denn für unsere Abreise?“

Fräulein von Sterned brachte die Tante ins Bett wie ein Kind, hüllte sie in warme Decken, dämpfte das Licht der Ampel, brachte ein beruhigendes Getränk, sah wie eine getreue Wärterin neben dem Lager, bis sanft säuselnde Atemzüge sie belehrten, daß ihre Gegenwart unnötig war und sie arbeitete dann noch stundenlang, geräuschlos, jeden Lärm verhindernd.

* * *

Als der Morgen kam und Frau von Walden noch in tiefem Schlummer lag, glitt Natalie aus dem Hause und begab sich zu ihrer Kousine. „Die Gnädige haben noch nicht geklingelt“, sagte die Zofe.

„Einerte! Ich übernehme jede Verantwortung. Sie brauchen mich nicht zu melden.“

Das Kammermädchen, wissend, daß diese Verwandte ihrer Herrin jederzeit empfangen wurde, wagte keine Einwendung.

Magisches Dämmerlicht erfüllte den reizend ausgestatteten Raum, den Natalie betrat und vor dessen Fenstern dicht zugezogene, blaueidene Vorhänge herabwallten. Von Spitzenwolven umflutet, ruhte Gertha auf seidenen Kissen, deren zartes Blau durch die durchsichtigen, kunstvoll geflickten Bezüge schimmerte. Ihr reiches Haar hatte sich gelöst und umwogte leicht geringelt die pfostlich geförmten Schultern und den schlanken, weissen Hals. Die eine der zarten Hände hielt zwei bereits well gewordene purpurrote Rosen an die Brust gedrückt, die auch jetzt noch süß dufteten.

Lange betrachtete Fräulein von Sterned das Bild. War es wirklich möglich, so süß und ruhig zu schlummern, mit dem Bewußtsein der Schuld im Herzen? Nein, nun und nimmermehr! Sie neigte sich herab und drückte leise ihre Lippen auf die Stirne der Schlafenden.

Gertha erwachte und schien nicht eben erfreut über die Störung. „So früh schon hier? Was willst Du?“ fragte sie etwas ungehalten.

„Ich komme auf Wunsch Deiner Mutter,“ erwiderte Natalie und entledigte sich ihres Auftrages.

„Ach, Mama will fort? Ja, da tut sie ganz recht,“ erwiderte Frau von Noirod zerstreut. „Was soll die beständig kränkelnde auch hier? Die läudliche Stille wird ihr wohlthun.“

„Ich wünschte, was noch wohlthätiger auf sie wirken könnte.“

„Nun?“

„Wenn Du ihr volle Beruhigung geben würdest.“

„Worüber?“

„Ueber Dich.“

Ein kurzes, nervöses Lachen. „Lieber Himmel, was beunruhigt sie denn? Ich bin reich, verkehre in der vornehmsten Gesellschaft, führe ein großes Haus, mache Toiletten, die man anstaunt. Das war es doch, was sie wollte.“

„Nein, sie wollte mehr.“

„Was denn?“

„Dein Glück.“

„Ah so, ja, ein sehr verschwommener Begriff. Das Wort Glück bedeutet für jeden etwas anderes.“

Sie wandte sich, als beschweißendes Klopfen ertönte, mit einer Hast, welche bewies, wie angenehm ihr die Unterbrechung war, der Türe zu und rief: „Herein!“

Das Mädchen brachte die Schokolade und fragte etwas schüchtern: „Ist es noch zu früh, gnädige Frau?“

„Nein, bleiben Sie nur. Ich will aufstehen. Du trinkst doch eine Tasse, Kousinchen? Jeanette kann mein Haar in Ordnung bringen, während wir frühstücken.“

„Ich danke Dir, habe aber heute keine Minute Zeit übrig,“ erwiderte Natalie. War doch jetzt jede Möglichkeit einer Aussprache abgeschnitten. „Tante hofft, Dich bald zu sehen.“

„Grüße sie tausendmal! Bald bin ich bei ihr. Ich komme, gewiß, ich komme.“

Sie kam auch zur Besuchsstunde, wo man gewohnt war, stets jemand in Frau von Waldens Empfangszimmer zu treffen, überhäufte Mütterchen mit Bärtlichkeiten, lachte und scherzte und schien die ängstlich forschenden Blicke garnicht zu verstehen. Jeder, der sie sah, mußte sich sagen: „Das ist eine glückliche, junge Frau“, nur das bedrückte Mutterherz hegte Zweifel. Die letzten Tage, welche sie in Berlin

zubrachte, waren recht anstrengend und peinlich für die Witwe. Durch und durch Weltbame, unterließ sie nicht, ihre Abschiedsbefehle zu machen und kehrte zu Tode erschöpft von dem gehaltlosen Gespräch, welches oft die aufdringliche Neugierde kaum verschleierte, nach Hause zurück.

Dann kam der zur Abreise bestimmte Tag, aber auch er gestaltete ihr nicht, eine schwerwiegende Frage zu tun. Gertha erwartete sie auf dem Bahnhof, aber Noirod hatte es ebenfalls als unumgängliche Pflicht der Höflichkeit erachtet, zu kommen. Prachtvolle Bouquets wurden den scheidenden Damen überreicht.

Fräulein von Sterned warf die für sie bestimmte duftende Spende ziemlich gleichgültig in das Netz neben ihr zerliches Handhöfchen, aber Frau von Walden hielt die Blumen noch lange im Schoß und schwere, heiße Tränen tropfen darauf nieder und schimmerten in den farbigen Kelchen.

* * *

Monate verstrichen, die Gatten wandelten nach wie vor getrennte Wege. Als der Sommer kam, bereifte George Schweben und Norwegen, während Gertha an einem der schönsten Orte Tirols Aufenthalt nahm. Daß sie dort viele Bekannte traf und unter ihnen auch Arno Mehring, dessen Talent sich jetzt mächtig Bahn zu brechen begann, war ja eigentlich nicht auffallend, ebensowenig, als daß die junge Frau, selbst eine eifrige Malerin, den Künstler gern und viel bei sich sah und die herrlichsten Landschaftspunkte in seiner Begleitung aufsuchte. Er war ihr ja verwandt und längst im Noirodschen Hause eingeführt.

Aber schärfere Beobachter, an denen fehlt es nie, meinten doch, ihre Stimme habe einen weichen, seltsam verschleierte Klang auch bei den an Arno gerichteten Worten. Sie wollten bemerken, daß ihr Blick ihn oft suche, daß bei seinem Erscheinen ein jähes, rasch wieder schwindendes Erglühen über ihr feines Gesicht fliege.

Man flüsterte und lächelte, raunte sich dieses und jenes zu und war froh, einen Unterhaltungskloß gefunden zu haben. Niemand nahm etwa Anstoß an diesem Gerede. Warum auch? Das waren ja nur Vermutungen. Die junge Frau kompromittierte sich nicht und wenn der Gemahl ihr solche Freiheit gönnte, mußte er entweder sehr vertrauensvoll oder sehr gleichgültig sein. Noirod war offenbar kein Othello, sondern ein liebenswürdiger, unbeständiger Schmetterling.

Gertha gab hier nicht minder den Ton an, wie in den ihr zugänglichen, weit ausgedehnten Kreisen der Hauptstadt an der Spree. Nicht durch Sparsamkeitsrückichten eingeschränkt, konnte sie jeder Laune die Zügel schießen lassen und sie hatte so allerliebste extravagante Einfälle und Capricen.

Wohl manche Dame rümpfte ein wenig das Näschen, aber keine zog sich zurück. Es hätte ja ausgesehen, als wäre man materiell nicht in der glücklichen Lage, mitmachen zu können. Und so wurde es zu einem förmlichen Sport, die kleine „Deutsch-Französin“, wie man Frau von Noirod zu nennen beliebte, an Luxus- und Verschwendungssucht noch zu übertreffen.

Pfötzlich erhielt Gertha einen Brief aus Berlin. Herr von Noirod schrieb, er sei in leidendem Zustand wieder daheim eingetroffen und ersuche seine Gemahlin, sofort zurück zukehren. Dieser Brief war der jungen Frau entglitten und lag auf dem Teppich vor ihren Füßen. Sie sah lange wie gelähmt da, hob dann das Schreiben auf und las es neuerdings durch, und während das geschah, erlebten ihre Wangen mehr und mehr, ja, sogar aus den Lippen schien jeder Blutstropfen zu weichen, und doch war es nicht Schmerz und Sorge um den Gatten, was sie bewegte und diesen Aufbruch in ihrem Innern hervorrief. Nein! Ein plötzliches Licht fiel in ihre Seele und beleuchtete, was sie sich selbst hätte verbergen mögen, daß ein tiefer Schmerz sie bei dem Gedanken an dieses Wiedersehen durchdrückte, daß sie sich fürchtete vor der Rückkehr in das Haus, welches doch nun einmal ihre Heimstätte war und bleiben mußte.

Es hatte Tage und Wochen gegeben, wo sie sich ganz losgelöst von allen drückenden Banden vorge-

kommen war, und jetzt sollte der holde Traum zu Ende sein und die häßliche, ernüchternde Wirklichkeit wieder in alle ihre Rechte treten?

„Heimreisen, heimreisen,“ wiederholte sie immer wieder mechanisch. „Habe ich denn ein Heim? Und wenn ich eins habe, ist es dort?“

Ein Gewittersturm war in der Nacht niedergegangen, noch tropfte es schwer von den Zweigen und an jeder Halmspitze funkelte ein Diamant. Hinter zerrissenen Wolken trat aber die Sonne hervor und sangte mit glühendem Kuß dieses tränenreiche Gestirmer auf. Gertha öffnete die Fenster, weil sie erlösen zu müssen glaubte. Warme, balsamisch duftende Luft strömte herein.

Arno wartete wohl bereits. Es war ja verabredet, daß die junge Frau eine Skizze des Sees und der ihn begrenzenden Berge entwerfen sollte. Sie hatte sich darauf gefreut, aber jetzt, nein, nein! Nur nicht Abschied nehmen! Nur kein Wiedersehen unter solchen Umständen! Lieber gleich gehen und ein paar nichtsagende Zeilen hinterlassen. Das war gewiß das Beste und Nichtigste. Er wollte ja bis zum Spätherbst bleiben und . . . ja, es ist ganz gut, wenn man rauh ausgerittet und an unübersteigliche Schranken gemahnt wird.

Sie klingelte.

„Wir reisen, Jeanette. Hier die Schlüssel! Beilen Sie sich, daß wir den Nachmittagszug noch benützen können.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Soll ich . . .“

„Keine Fragen! Arrangieren Sie alles nach Ihrem Gütken.“

Gertha setzte sich an den Schreibtisch. Die Feder flog über das Papier. Aber wie kalt, wie fremd nahm sich dieser Abschiedsgruß aus. Das Schreiben flatterte durchgerissen auf den Teppich. Ein neues wurde begonnen und abermals vernichtet.

Biel besser war es, sich ruhig und freundlich „Lebewohl“ zu sagen. Vielleicht, ja gewiß, war auch Arno schon weggegangen, denn über viel Geduld verfügte er überhaupt nicht, aber dann konnte man doch möglichst unbefangenen schreiben: „Ich bin dagesewen, habe Dich nicht mehr getroffen und nehme hiermit Abschied von Dir, bis wir uns im Spätherbst in Berlin wieder treffen.“

Natürlich! Mehr wie eine Stunde ist ja schon über die verabredete Zeit hinaus vergangen. Gertha wird den schönen Ort bereits leer finden und noch einen letzten, ungetrübten Eindruck mitnehmen können.

So schlug sie den Waldweg ein. Ihr sonst so blaßes Gesicht glühte, die dunkelblauen Augen schimmernten, die Hand brach und zerpflückte Blume auf Blume. Endlich wich die gelbgrüne Dämmerung einem helleren, fast blendenden Schein. Die Richtung war erreicht, die Plattform, von der aus man den See und die Bergkette überblicken konnte.

Da stand Arno, an eine seltsam geförmte, moosbewachsene Felsenwand gelehnt, einen Zug Mißbehagens in dem interessanten Antlitz, der aber jetzt von jähem Aufblitzen verdrängt wurde.

„Aber, Kousine, Deine Unpünktlichkeit überschreitet denn doch das Maß des Erlaubten!“ rief der Maler. „Sieh nur, die zarten Morgenebel sind entschwinden, die ganze Landschaft liegt in blendendem Sonnenglanze da. Die Beleuchtung hat ihren geheimnisvollen Zauber vollständig verloren. Des Sees Wasserfläche, sonst von so wundervollen, gefärbten, gleichsam in leichte, durchsichtige Schlieren geüllten Blau, glitzert und gleißt. Du bist zu spät gekommen, hast den richtigen Zeitpunkt verfaumt. Eine so farbenregre Skizze zu entwerfen, kann ich Dir gar nicht raten.“

„Ich will ja auch nicht malen“, erwiderte sie, „nur Dir sagen, daß ich gehe.“

„Daß Du gehst? Wohin denn?“

„Nach Hause.“

„Und hast doch eben erst den weiten Weg hierher gemacht.“

„Du verstehst mich falsch. Ich reise ab, nach Berlin zurück.“

„So plötzlich?“

„Ja, George wünscht es. Er verlangt nach mir und da muß ich wohl gehen, denn die Frau gehört zu ihrem Mann.“

Sie standen sich gegenüber in dieser großartigen, von jedem Weltgeräusche weit entfernten Einsamkeit. Eine schwüle, peinliche Hitze entstand.

Herttha brach das Schweigen zuerst. „Also lebe wohl und arbeite recht fleißig, damit ich auf meinen berühmten Verwandten stolz sein kann.“ scherzte sie mit demselben Lächeln, das ihrem schönen, jungen Gesicht jetzt einen stereotypen Ausdruck gab.

„Ich bin leider noch nicht berühmt und hier werde ich es auch nicht,“ erwiderte Arno beinahe barsch. „Die Landschaftsmalerei war nie meine Force. Wenn ich einige derartige Entwürfe machte, so geschah es Dir zu liebe, weil Du diesen und jenen Punkt für Deine Skizzenammlung wünschtest. Alles in allem genommen bedeuten diese kümperhaften Versuche nichts weiter als einen Zeitverlust.“ „Aber Dein Bild „Sennerin und Jäger“, das scheint mir doch . . .“

„Ach, das ist was anderes. Das hätte was werden können! Ich tat indes, wie Du weißt, seit Wochen keinen Pinselstrich mehr daran.“

„Dann ist es wohl ganz gut, daß ich meinen Aufenthalt hier so jäh abbrechen muß. Du wirst nun von meinen selbstthätigen Wünschen und Capricien nicht mehr gehört, diese schöne und lohnende Arbeit vollenden zu können.“

„Meinst Du denn, die einmal verloren gegangene Stimmung lasse sich nach Belieben wieder herbeirufen, wie eine Waage, der man nur zu klingeln braucht. Reden wir von anderem.“

„Aeden wir überhaupt nichts mehr. Lebe wohl, Arno!“

„Wann reißt Du?“

„Um fünf Uhr.“

„Was treibt Dich also jetzt schon fort?“

„Man hat doch Vorbereitungen zu treffen.“

„Ach, nimm doch nicht zu solcher Ausrede Deine Zuflucht! Als ob Du jemals nur einen Finger rühren würdest dieser Vorbereitungen wegen!“ Er lachte spöttisch, so lange, bis ihm eine kleine Hand den Mund verschloß.

„Ich mag dieses Lachen nicht hören, es tut mir weh.“

„Warum?“

„Weil es eine Lüge ist.“

„Und wäre etwa Dein lächelndes Antlitz keine? Kehrt Du wirklich mit leichtem Herzen zurück?“

„Ich habe Dir kein Recht gegeben, in meinem Innern und in meinen Verhältnissen zu wählen. So lange ich nicht anklage, gestatte ich auch keinem anderen, es zu tun.“

Herttha ging, kehrte aber wieder zurück, reichte ihm die Hand und flüsterte: „So fremd und gereizt wollen wir doch nicht scheiden. Ich konnte mich schon als Kind nicht unerzöhnt auf längere Zeit von jemand trennen und wir haben doch manche Stunde hier miteinander verlebt. Nicht wahr?“

Er warf sich neben Frau von Noirod auf den Rasen: „Herttha, laß mich Dir sagen . . .“

„Nicht reden, nicht reden!“ Dann blickten die beiden Menschen stumm auf den fortwährend seine Farbe ändernden See hinaus. War er das Symbol der Unbeständigkeit? Sagte sein ewiger Farbenwechsel: „Es gibt nichts Bleibendes auf dieser Welt. Alles ist dem Augenblick unterworfen und schwindet ebenso schnell, wie es entsteht?“

Sie war emporgesprungen und auch er stand auf.

„Lebe wohl! Vor Dir liegt noch die Zukunft, für mich ist sie abgeschlossen. Wenn ich höre, daß Du zu Ruhm, Zufriedenheit und Glück gelangt bist, wird auch wieder Freude in meine Seele fallen.“

„Ich möchte sie Dir so gern bereiten.“

„Also lebe wohl!“

„Lebe wohl!“

Ihr helles Sommerkleid verschwand wie ein rosiges Wölkchen zwischen dem dunklen Nadelholz.

Die weite Straße war endlich zurückgelegt, das Türmchen des Hotels tauchte schon auf. Kaum eine Viertelstunde später nahm Jeanette der Gnädigen den leichten, silbergrauen Staubmantel und den von langen Schleiern umwallten Hut ab.

Das auf dem Zimmer servierte Diner blieb fast unberührt stehen. Der Wagen fuhr vor und hielt zwanzig Minuten darauf vor dem ziemlich weit ent-

fernten Bahnhofe, ein Rittmeister, die Gräfin von Bogolani und verschiedene andere klüchtige Saisonbekanntschäften promenierte bereits auf und ab, mit mehr oder minder wertvollen Bouquets bewaffnet. Kaum vermochten Frau von Noirods Hände die dastehenden Gaben zu umspannen.

Da betrat ein Kind den Perron, ein Knabe mit dunklen Locken und schwarzen Augen. Er trug etwas in Seidenpapier Eingehülltes und sah ängstlich forschend umher.

„Wen mag der Kleine wohl suchen?“ bemerkte Herttha, über die Schulter zurückblickend. Er scheint sich hier garnicht zurechtzufinden. Bekümmern Sie sich doch um den armen Jungen, Jeanette.“

Die Jose gehorchte und brachte einen Strauß wundervoller, weißer, gelblich-rot angehauchter Rosen.

„Für Sie, gnädige Frau.“

„Von wem?“

„Das Kind wußte es nicht und hatte auch keine Karte abzugeben.“

„Nun einesteil! Ich bin nicht neugierig.“ Sie

lachte. Es war ihr altes, silberhelles, jugend-

frisches Lachen.

Das Signal zur Abfahrt wurde gegeben. Außer Frau von Noirod, nahm niemand Besitz von dem Koupee erster Klasse. Jeanette baute einen förmlichen Blumenwall um ihre Gnädige auf. Als der Zug abfuhr, sagte diese: „Beten Sie alle diese Sträuße dort oben hinauf. Der starke Duft ist so betäubend.“

Die Kammerjungfer beeilte sich, den Befehl zu erfüllen. (Fortsetzung folgt.)

Bei fremden Leuten.

Noman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Herr Richter führte ihren Gast in das Wohnzimmer, und in der That, es schien wie eine Erleichterung über alle zu kommen. Herr Richter steckte sich eine Zigarre an und legte sich behaglich in einem großen, aus Rohr geflochtenen Lehnstuhl zurück. Rätke, die in dem „Salon“ peinlich schweigsam und besonnen dagelassen, wurde gesprächig; sie setzte sich mit Felicia auf das Sopha, sie mit einem Arm umschlingend, und tauschte mit ihr Pensionseinerinnerungen aus. Frau Richter begab sich in die Küche und kehrte bald darauf mit einem Dienstmädchen zurück, das Kaffee und Kuchen auftrug.

„Wo steckt denn Otto wieder?“ wandte sich Herr Richter fragend an seine Tochter.

Rätke lächelte.

„Du weißt ja, Papa,“ antwortete sie, „wie Otto ist. Wenn Damenbesuch da ist, dann versteckt er sich am liebsten.“

Herr Richter brummte etwas vor sich hin, das wie „dummer Junge“ klang. Rätke aber stand auf. „Entschuldige mich!“ sagte sie zu Felicia. „Ich will doch mal sehen, wo er steckt. Du kennst ihn ja schon. Er war mit mir auf dem Gise — Du weißt, auf der Westbahn, wo ich Dir und Carita begegnete. Oder hast Du ihn nicht gesehen? Er war nämlich zu Fall gekommen und lag lang auf dem Gise. Es war zu komisch!“

Sie lachte und verschwand. Herr Richter aber nahm wie zur Entschuldigung des Abwesenden das Wort. „Er ist ja 'n bisschen schüchtern, unser Otto. In seinen Jahren war ich's auch, das gibt sich hernach von ganz allein. Haben Sie auch Geschwister, Fräulein?“

„Nein. Ich hatte einen Bruder, aber der starb als ganz kleiner Knabe.“

„Nu sehen Sie mal!“ fiel Frau Richter ein. „Also ganz mutterseelenallein, Sie armes Kind. Und dann das Unglück mit Ihrem Vater. So jung und schon soviel durchgemacht! Ja, ja, wenn's einem einmal so bestimmt ist.“

Herr Richter räusperte sich und stieß gewaltige Dampfvolken aus. Zum Glück wurde die für Felicia etwas peinliche Situation durch die Rückkehr Rätkes abgeklärt. Das junge Mädchen zog an der Hand einen jungen Mann mit sich in's Zimmer.

„Aber so komm' doch!“ pufste sie, kachend vor Anstrengung. „Du tust ja gerade, als wenn Du Dich vor Felicia fürchtest. Nicht wahr, Felicia, Du beißt ihn nicht?“

Der widerwillig Eintretende, ein junger Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, verleugnete seine Zugehörigkeit zur Familie Richter nicht. Auch er erriete sich des Embonpoints, das in der Familie traditionell zu sein schien. Er machte eine unendlich verlegene Miene, seine linke Hand riß an dem schmalen, blonden Schnurrbartchen, der auf der Oberlippe des breiten Vollmondgesichts sproßte.

„So!“ machte Rätke und ließ den Bruder, den sie glücklich bis dicht vor Felicia geschleppt hatte, los. „Hier, Felicia! Das ist mein Bruder Otto.“

Der junge Mann ergriff in seiner Befangenheit Felicias Hand und schüttelte sie mit vielem Kraftaufwand. Dann zog er sich zu dem Fenster zurück, wo er sich, dunkelrot im Gesicht, auf einen Stuhl niederließ.

Zwischen den anderen entspann sich ein gemüthliches Blaubern. Felicia begann sich wohl zu fühlen unter diesen einfachen, schlichten Leuten, die sich über ihren Besuch aufrichtig zu freuen schienen. Zum ersten Mal seit dem Tode ihres Vaters atmete sie frei auf, und es wick das Gefühl der Befremdung von ihr, der Unfreiheit und der Abhängigkeit.

Hier wurde sie doch für gesellschaftlich gleichberechtigt angesehen, und ihre Aeußerungen wurden mit Aufmerksamkeit und Interesse angehört.

Je mehr der Nachmittag vorrückte, desto mehr ging sie aus sich heraus. Das Bewußtsein der gesellschaftlichen und geistigen Ueberlegenheit, das sich ihr in diesem Kreise unwillkürlich aufdrängte, durchbrach die ihr während der letzten Monate fast zur zweiten Natur gewordene Verschüchterung und Befangenheit immer mehr. Sie mußte, sobald das Gespräch einmal flochte, neue Themen anzuschlagen und die einzelnen Familienmitglieder immer wieder zu Mitteilungen anzuregen, die dem Erzählenden mindestens ebensoviel Vergnügen bereiteten, wie den Zuhörern.

„Sehen Sie, Fräulein,“ erzählte ihr Herr Richter unter anderem, nicht ohne dabei ein gewisses Selbstgefühl an den Tag zu legen, „vor dreißig Jahren war ich noch einfacher Mairempolier. Meine Frau hatte mir ein paar tausend Mark in die Ehe gebracht, und ich hatte 'ne Kleinigkeit dazu gespart, damit taufen wir uns dann Bauern. Das Glück lächelte uns, Berlin entwickelte sich damals riesig, und der Wert des Grund und Bodens wuchs in manchen Stadtteilen in's Hundertfache; dann kam die Gründerzeit. Wir bauten natürlich reell und solide, keine Schwinbelbauten. Na, und wenn ich nicht 'nen Sohn hätte, der 'mal das Geschäft übernehmen soll, dann hält' ich den Krepel längst aufgegeben und mir als Rentier mit die Couponscheere zur Ruhe gesetzt.“

Auch der Sohn des Hauses, der sich ganz mäusehinstill auf seinem Platz am Fenster verhielt, zog Felicia in's Gespräch, indem sie direkt an ihn das Wort richtete, und es bereitete ihr ein süßes Vergnügen, zu sehen, wie sich seine Verlegenheit mehr und mehr legte und er aus dem Stottern nach und nach in eine ganz geläufige Sprachweise überging. Sie ließ es sich angelegen sein, ihn von dem Gefühl seiner gesellschaftlichen Unsicherheit zu befreien und ihn gesprächig zu machen, indem sie sich mit ihm von einem Thema unterhielt, das ihm am meisten am Herzen lag, und über das er am besten orientiert war, über seinen Beruf.

„Ja, ich studiere auch auf Maurermeister,“ erzählte er ihr in seiner drastischen Ausdrucksweise — „theoretisch und praktisch. Erst habe ich die Gewerbeschule besucht und dann mich bei Vatern praktisch ausgebildet. Ja, ja, Fräulein, leicht hab' ich's nicht gehabt. Ich habe ein ganzes Jahr lang auf dem Gerüst gestanden, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und habe mit Kelle und Hammer hantiert; wie 'n einfacher Maurergeselle. Vater wollt's nun mal. Er meint: „Wer mal Meister werden will, muß zuerst Geselle gewesen sein.“

Gegen Abend erschien ein neuer Besuch, ein junger Mann, der Felicia als Herr Fritz Kubne,

Architekt, vorgestellt wurde. Felicia bemerkte, daß Käthe bei seinem Eintritt erröte und ihm dann, während er sich nach einer höflichen Verbeugung zu seinem Freunde Otto wandte, ostentativ den Rücken fehrte.

„Wie findest Du ihn?“ fragte Käthe, als sich eine Gelegenheit bot, ihre Freundin verstoßen. „Nicht wahr, er ist abscheulich?“

Felicia verneinte lächelnd; sie hatte Käthe in Verdacht, daß sie ihr Urteil nicht ehrlich meine, und nur gefragt habe, um das Gegenteil zu hören.

Mit Herrn Kubke war ein belebendes Element in die kleine Gesellschaft gekommen. Der junge Architekt erwies sich als ein gesellschaftlicher Tausendfüßler. Während der Abendtafel, zu der man sich bald nach seiner Ankunft niedersetzte, unterhielt er die ganze Gesellschaft mit Anekdoten, die er sehr wirksam vorzutragen verstand. Nach Tisch brillierte er zuerst mit allerlei Kartentuschfüßen und darauf setzte er sich, ohne sich lange nötigen zu lassen, an das Klavier und spielte mit nur je einem Finger der beiden Hände einen von Käthe begleiteten Walzer, wobei er eine erstaunliche Fingerfertigkeit an den Tag legte. Darauf sang er mit einer angenehmen Tenorsstimme allerlei Lieber komischen Inhalts und zuletzt antwortete er Käthe, mit ihm ein Duett zu singen, wozu sich das junge Mädchen allerdings erst nach langem Sträuben verstand, und nachdem Felicia die Bitte des Herrn Kubke unterstützt hatte.

In den Pausen zwischen seinen einzelnen Produktionen unterhielt er eine lebhaft Unterhaltung mit den andern, in erster Linie mit Otto und Käthe, mit der er auf einem vertrauten Redfuß stand. Besonders Käthe hatte beständig allerlei an ihm auszusagen, und sie kleidete ihren Tadel, ganz gegen ihre sonstige Art, in boshafte, närrische Bemerkungen, die der junge Architekt mit Wit und Laune zu parieren wußte.

Unter diesem harmlos lustigen Geplänkel verräumen Felicia die Stunden im Fluge. Die Heiterkeit der andern wirkte ansteckend, und so frei und ungezwungen war ihr das Lachen seit langem nicht von Herzen gekommen. Ihr von den traurigen Erfahrungen und Entbehrnissen der letzten Monate darniedergebrachten Geist richtete sich auf und sie begann die verloren geglaubte Fähigkeit wieder zu gewinnen, fröhlich mit den Fröhlichen zu sein. Zuletzt setzte sie sich, dem Drängen der Freundin gern nachgebend, selbst an's Klavier, ja sie wunderte sich, daß nach so langer Pause die Finger noch nicht verlernt hatten, über die Tasten zu gleiten und klavirvolle Harmonien aus dem Instrument hervorzuzaubern. Während des Spiels strömten ihr die musikalischen Erinnerungen immer reicher zu. Sie hatte solange die ihr immer teurer gewesene Musik entbehren müssen, nun kam es wie ein Rausch über sie und sie schwelgte förmlich in den Tönen.

* * *

Schon begann der Frühling die Tage länger und wärmer zu machen. Die Frau Professor hielt es an der Zeit, rasch, noch bevor die erste Hitze sich einstellen würde, eine kleine Abendgesellschaft zu veranstalten.

Mit geheimem Bangen sah Felicia dem festlichen Ereignis entgegen. Aber ihre Besorgnis vor irgend welchen unliebsamen Begegnungen, die ihr der Abend hätte bringen können, schien völlig überflüssig gewesen, denn die Frau Professor nahm ihre Dienste garricht in Anspruch, sondern ließ sie ungestört bei den Kindern.

Es war schon ziemlich spät geworden. Edgar und Monika lagen längst in tiefem Schlummer. Felicia sah noch mach bei einer Näharbeit. Das Geräusch der Gesellschaft: Klirren und Klingen der Weingläser, Lachen, Klavierpiel und Gesang drangen bis zu ihr und hätt'n sie doch nicht schlafen lassen.

Und nun vernahm ihr erklaunt aufordrondes Ohr gar die Türen gehen, und die ganze Gesellschaft oder doch ein Teil derselben, kam plaudernd den Korridor hinab, der von den Vorderzimmern zu den nach dem Hof gelegenen Zimmern führte. Unwillkürlich sprang das erschreckte junge Mädchen von ihrem Stuhl auf und lauschte angstvoll, mit weit

vorgebeugtem Oberkörper nach dem Flur hinaus, während sie ihren härmischen Herzschlag bis zum Hals hinauf spürte.

Aber eine Minute später lächelte sie über sich selbst. Das Geräusch der Schritte und Stimmen verlor sich in der Richtung des Zimmers von Dr. Willfried. Daß sie nicht gleich darauf gekommen war! Es war ja nichts Seltenes, daß sich Besucher in das Zimmer des Musikforschers führen ließen, um die daselbst in Schränken, an den Wänden und sonst angebrachten afrikanischen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

Schon wollte Felicia beruhigt zu ihrem Stuhl und ihrer Arbeit zurückkehren, als plötzlich die Stimme der Frau Professor auf dem Korridor erklang.

„Fräulein! Fräulein Felicia!“

„Abermals schrat sie zusammen; nach einem tiefen Atemzug folgte sie dem gebieterischen Rufe.“

„Bitte, liebes, Fräulein, lassen Sie mir doch den Tisch abräumen!“ gebot ihr die Frau Professor mit außerordentlichem, durch die angenehmen Anregungen des Abends erzeugter Freundlichkeit.

In Felicia regte sich zwar ein instinktiver Widerspruch, aber sie sah kein Mittel, sich dem Gebot zu entziehen. Selbst die Frau Professor legte Hand an, damit das störende Geschäft so rasch als möglich erledigt würde. Ab und zu begegneten der mit flüchtigen Schritten zwischen Speisezimmer und Küche hin und her elenden einzelne Gäste, die aus Dr. Willfrieds Zimmer wieder nach den Gesellschaftsräumen zurückkehrten. Sie trat jedesmal bescheiden zur Seite mit niedergebaggeltem Augen, das Gesicht zu Boden gehend, immer erschauernd vor Furcht, einem bekannten Gesicht zu begegnen.

Wie erlöst atmete sie auf, als sie sich jetzt mit der letzten Schüssel nach der Küche auf den Weg machte. Sie war schon nahe am Ziel, als sie Männer Schritte sich entgegenkommen hörte. Gefast blieb sie stehen, um den Herrn vorüber zu lassen; im nächsten Moment war es ja überstanden, und sie schlüpfte wieder in ihr sicheres, süßes Schlafzimmer. Aber der Herzschlag drohte ihr zu stocken, als plötzlich eine bekannte, etwas näselnde Stimme an ihr Ohr tönte: „Ach, äußerst entzückt, liebes Fräulein! Lange nicht das Vergnügen gehabt. Fabelhaftes Gedächtnis, wie? Auf den ersten Blick erkannt.“

Felicia stand wie gelähmt, das abwechselnd errötende und erblasene Gesicht tief auf die Brust geneigt. Bei dem ersten Laut hatte sie Leutnant von Drombergs Stimme erkannt. Vor dieser Begegnung hatte sie immer gezittert. In ihrem einfachen, schmucklosen Hauskleid, mit der Schüssel in der Hand, gleichsam als ein Attribut ihrer Dienstbarkeit, schämte sie sich so sehr, daß sie nur den einen Gedanken hatte, zu fliehen. Aber als sie nun an ihm vorüber wollte, hielt er sie leicht am Arm zurück.

„Haben es ja schauderhaft eilig, Fräulein Felicia! Gönnen mir nicht einmal einen einzigen Blick aus den schönen Augen! Begreife nicht —“

„Lassen Sie mich!“ höhnte Felicia schauernd. Der Weindunst, der ihr jetzt, als er dicht an sie herantrat, entgegenströmte, benahm ihr fast den Atem. Auch sah sie, als sie den Blick unwillkürlich zu ihm erhob, daß eine flammende Rote sein Gesicht bedeckte und daß seine Augen in einem eigentümlichen, feuchten Glanze schimmerten. Sie machte eine heftige Bewegung, um von ihm loszukommen, aber seine Hand griff fester zu, und sein Gesicht kam dem ihren immer näher. Des Leutnants Stimme, der unaufhörlich weiter schwatzte, hatte etwas Fallendes, wie die eines Halbtrunkenen.

Felicias Grauen und Furcht erstreckte ihr einen leisen Schrei. Der Leutnant lächelte.

Er beugte sich vor, aber bevor noch seine fetten Lippen ihr Ziel erreicht, spürte er eine Hand auf seiner Schulter. Der Leutnant ließ sein Dpier fahren und blickte überascht auf. Dr. Willfried stand vor ihm und maß ihn mit zornigen Blicken.

„Ah Sie, Doktor!“ lallte der Berauschte. „Pardon! Habe ich ältere Rechte verletzt? Trete in diesem Fall selbstverständlich gern zurück.“

Felicia erbeute unter dem Schimpf, den ihr die Worte des Offiziers zufügten und warf einen lebenden, hilf-suchenden Blick auf Dr. Willfried. Die Stirn

des Musikforschers legte sich in drohende Falten. Seine Stimme klang scharf und schneidend: „Ich halte es für wenig tapfer, Herr Leutnant, eine wehrlose, junge Dame zu insultieren. Fräulein Wallburga steht als Hausgenossin unter meinem Schutz. Geben Sie Raum!“ Der Leutnant wich unwillkürlich zur Seite. Aber noch ehe Dr. Willfried mit Felicia vorüber war, richtete er sich mit straffem Blick in die Höhe. Sein Gesicht wechselte die Farbe. Die empfangene Zurechtweisung schien ihn plötzlich ernüchert zu haben.

„Sie werden mir Genußung geben, Herr Doktor!“ stieß er zwischen den aufeinandergebißenen Zähnen hervor.

Der Angeredete wandte seinen Kopf.

„Morgen,“ gab er kalt zurück. „Morgen stehe ich zu Ihrer Verfügung!“

Er geleitete Felicia bis zur Küche und verabschiedete sich hier, ihr die Tür aufschließend, mit einer ostentativ respektvollen Verbeugung. Sie war zu bewegt und zu erregt, um ein Wort hervorbringen zu können. Rasch auf dem unweit der Tür befindlichen Herd ihre Würde niederlegend, eilte sie in ihr Zimmer, mit nervöser Hast den Kiegel vorschiebend. Ihre Wangen glühten wie im Fieber und ihre Glieder flogen. In dem Uebermaß des Schmerzes warf sie sich vor ihrem Bett auf die Knie nieder und drückte ihr schmerzverzerrtes Gesicht in die Kissen.

Jede Faser in ihr war in Bewegung, jeder Nerv in ihr zuckte. Ihre feinfache Mädchenseele erzitterte in ihren Tiefen. Nie in ihrem an schmerzlichen Erinnerungen so reichen Leben hatte sie eine so schimpfliche Behandlung erfahren.

Wie war es denn nur möglich gewesen? Wie hatte das Unglaubliche, Unerhörte nur geschehen können? Hatte denn in ihrem Wesen, in ihrem Verhalten eine Veranlassung dazu gelegen? Sie begann angestrengt zu grübeln, jede Phase der Scene, die sich zwischen dem Leutnant und ihr im Korridor abgepielt, in ihr Gedächtnis zurückzurufen und zu zergliedern. Aber sie fand auch nicht den leisesten Grund zu einem Vorwurf für sich.

Da kam der Erbelebenden plötzlich die Erinnerung an ihre erste Begegnung mit Herrn von Dromberg. Gewiß war es ihm damals nicht entgangen, daß seine fetten Händigungen auf dem Ose ihr Gesallen erregt hatten? Hatte sie seinen Worten nicht mit Interesse und eifriger Befriedigung gelauscht?

Felicia erbeute, und ihre Entrüstung und Empörung kehrte sich gegen sich selbst.

Sie kam sich selbst so verabscheuenswert vor, daß sie in zornigen Selbstverwünschungen ihre geballten Hände gegen die Stirn drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Nur realistisch!

Humoreste von Otto Weddigen.

(Nachdruck verboten.)

Der ganze Idealismus in unserer Literatur hat abgewirtschaftet, rundweg abgewirtschaftet,“ brante der Feuilletonredakteur einer großen Berliner Zeitung Doktor C mit Weismann den Dichter und Schriftsteller Wolfgang Hohenflug an, während jener einen tüchtigen Schluck aus seinem dampfenden Glase Brog tat. „Glauben Sie mir, mein Vetter, wenn Sie Erfolg haben wollen, dann müssen Sie das Leben, die Menschen studieren, dann müssen Sie die Wirklichkeit sehen und darstellen, dann müssen Sie beobachten bis in die feinsten Poren: das Milieu, die Staffage, die zu schillernde Persönlichkeit nach ihrem Charakter und ihrer Psyche, nach ihrer Sprache und ihrer Eigenart. Poß Bliz und Wetter, Herr Hohenflug, wie ist es möglich, rein aus der Phantasie, nur von Ihrem Schreibtisch aus z. B. einen Berliner Droschkentaxi oder eine Soldatin der Heilsarmee, einen Berliner Weißbierwirt oder — na, oder eine Köchin aus Besin W. realistisch, das heißt naturgetreu, dem Leser vorzuführen, ohne diese Leute gründlich kennen gelernt zu haben. Nein, schaffen Sie nicht nach Ideen, greifen und stützen Sie sich ins volle Menschenleben hinein, und Sie werden

sehen, der Erfolg wird dann nicht ausbleiben!" Damit schürfte Doktor Ernst Weismann zum anderen Male seinen Grog.

Wolfgang Hohenflug schaute sinnend und bestürzt bald zu dem Redenden, bald zu den übrigen Gästen hinüber, welche die lauten Worte des Feuilletonredakteurs gehört hatten. Die Lage war ihm peinlich; er hatte etwas Scheues, Stilles, Reserviertes, — und nun blickten alle auf ihn! Nun wurde er der Gegenstand ihres Interesses und ihrer Neugierde! Das war garstig, das war entsetzlich — am liebsten hätte er sich wie eine Schnecke in das schützende Gehäuse zurückgezogen. Aber er hatte keins.

"Schreiben Sie also künftig realistisch und modern," schmetterte Doktor Weismann wieder, indem er seinen Grog bis auf den letzten Rest leerte, "hören Sie, Herr Wolfgang Hohenflug, ganz wie die Wirklichkeit ist — und Sie werden zu Erfolgen kommen. — Habe die Ehre!"

Damit erhob er sich, zog seinen Ueberzieher an und schritt zur Tür des Restaurants hinaus.

Wolfgang Hohenflug wäre unter der schützenden Begleitung Doktor Weismanns gern mit hinausgehüpft, aber dieser hatte es heute so eilig.

Nun saß er allein da, und jetzt wandten sich erst recht aller Blicke auf ihn.

Das ertrug er nicht. Schnell sprang er auf und griff zur Türklinke. Aber noch schneller vertrat ihm der Kellner den Weg.

"Mein Herr, entschuldigen Sie, ich bekomme noch .."

Das war das Uebermaß des Verhängnisses und des Verdrußes. Schamröte überlief das Gesicht Wolfgang Hohenflugs.

"Entschuldigung, Entschuldigung — dignum — meine Verzerrung," flammte er, und dann holte er seine Geldbörse hervor und gab dem Kellner daraus eine Mark.

"Das Glas Mündener macht dreißig Pfennige .." Der Befrachte wollte das Uebrige herausgeben, aber der Schriftsteller, welchen die Gäste von oben bis unten mit ihren kritischen Blicken mufterten, wollte nicht länger der Gegenstand der Beobachtung sein. "Gut, gut," versetzte er, und er drückte sich, so schnell es ging, zur Tür hinaus.

"Danke sehr!" sagte der Kellner, und er machte eine Verbeugung so tief, daß die Gäste wie fasziniert davon waren.

Wolfgang Hohenflug schritt sinnend die Potsdamer Straße hinunter. "Brrr," bemerkte er dann, "das war Wirklichkeit, die echte, raube, brutale Wirklichkeit — ich habe heute die Empfindungen desjenigen kennen gelernt, der coram publico zur Bezahlung seiner Zechen angehalten wird." Und er dachte bald an die Worte des Feuilletonredakteurs, bald an seine Novelle, die er zu schreiben begonnen hatte.

Seine Novelle! — Sie sollte ein Musterstück seiner Zielformarbeit und psychologischer Vertiefung werden. Ein Familienwater — dies war ihr Motiv — hatte aus Not, aus Sorge um das Leben der Seinen einen Diebstahl begangen, keinen schweren, es handelte sich um Holz und einige Nahrungsmittel bei einem sehr reichen Geizhals. Diesen Diebstahl wollte Wolfgang Hohenflug in ein milderes Licht rücken; er wollte eine Differenzierung zwischen einem gemeinen Verbrecher und einer Handlung aus dringendster Not geben, ja, er wollte alle Hasen dieser Art, alle Verzweiflung dieser Hungernden und

alle Seelenquälenden des zum Neuesten gebrachten Menichen schildern.

Noch sann er über seine literarische Arbeit nach, als plötzlich ein Freudenstrahl über seine Gesichtszüge dahinglitt.

"Doktor Weismann hat sich auf den rechten Pfad geföhrt," rief er aus, "er hat dich die Geheimnisse der neuen Kunst kennen gelehrt. Wer die Macht der Liebe schildern will, muß erst diese Leidenschaft an sich selbst erproben haben, und wer das Elend eines Hungernden darzustellen unternimmt, muß dieses selbst erst durchkostet haben." Und Wolfgang Hohenflug betrat erleichtert das Haus, wo er seine Wohnung hatte, und beschloß heldenmütig, etliche Tage ohne Nahrung zu bleiben.

Es erregte kein geringes Aufsehen bei seinen Wirtseuten, als am nächsten, am zweiten und am dritten Morgen Kaffee und Frühstück unberührt wieder in die Küche wanderten, und als Wolfgang Hohenflug, statt zu der gewohnten Zeit zum Mittagessen zu gehen, auf seinem Sofa lag und gar entsetzlich über Bauchschneipen stöhnte und jammerte.

"Mein Gott, sind Sie krank, Herr Hohenflug?" fragte besorgt die Wirtin, "Sie essen am Morgen, am Mittag, am Abend nichts — soll ich zum Arzte schicken?"

Der Angeredete machte eine leichte Handbewegung und hauchte dann über seine Lippen: "Lassen Sie

und er hatte dort — aus Hunger — nach schönen Umiehen, lautem Herzklopfen, fiebernder Angst eine große Mettwurst zu sich gesteckt, die aber wegen ihrer Größe nicht völlig in seiner Hostiasche Unterschlupf fand. Unglückselige Mettwurst! Fürchterliche Tat! — Er, Wolfgang Hohenflug, wurde angehalten, wurde des Diebstahls überführt und angeklagt; nichts half ihm, daß er beteuerte, er habe als Schriftsteller nur einmal die Empfindungen eines Diebes an sich verspüren wollen, daß er für eine Novelle habe Studien, Wirklichkeitsstudien habe machen wollen — nichts rettete ihn, obschon er sich erbot, die Mettwurst mit dem zehnfachen Preise zu bezahlen. Er ward verurteilt, und sein Name war gebrandmarkt für alle Zeiten.

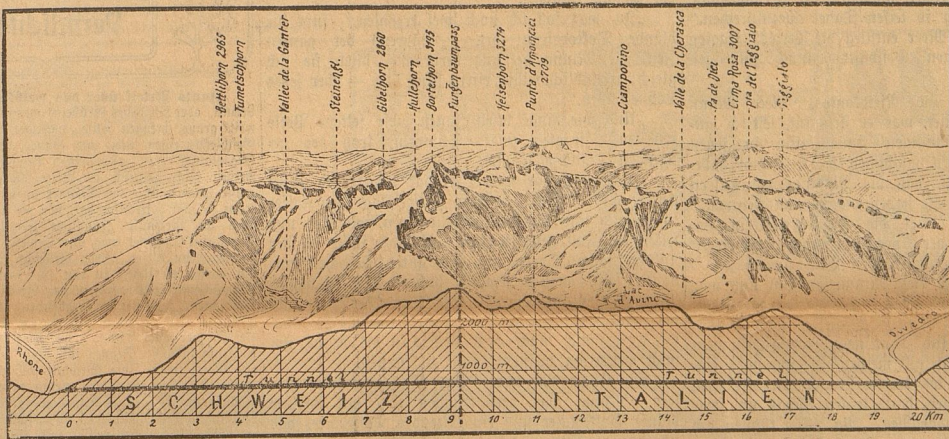
Das war zuviel. Aber da erwachte Wolfgang Hohenflug aus diesem furchtbarsten aller Träumen, als just die Morgenröthe in sein Zimmer schien.

"Ich habe genug von dieser rauben, brutalen Wirklichkeit," rief er aus, indem er sich die Augen rieb. "Gottlob, daß dieses nur ein Traum war!"

Und er klingelte und bestellte ein doppeltes Frühstück: Kakao, Eier, Mettwurst, Schinken; "das sei notwendig," sagte er, "um seinen Kräften wieder aufzuhelfen."

Und die Wirtin jubelte und legte dann den Finger auf den Mund, indem sie den Jbrigen bedeutete: "Nein, Herr Hohenflug ist nicht verrückt, er ist gesünder denn je; er tat das alles nur aus Liebe zur Wissenschaft und Weisheit!"

Und Wolfgang Hohenflug war weiser geworden; ob der Feuilletonredakteur Doktor Ernst Weismann aber seine neueste realistisch geschriebene Novelle angenommen und gut honoriert hat, darüber schweigen sich leider die Jahrbücher der Literaturgeschichte ganzlich aus.



Der Durchschnitt des Simplontunnels. (Text siehe Seite 215.)

mich — es ist Willensdrang — ich erspüre die Wirklichkeit."

Und die Wirtin schlüpfte ängstlich zur Tür hinaus und rang die Hände, indem sie zu den Jbrigen sagte: "Himmel, Himmel, unser Herr Hohenflug ist verrückt geworden!"

Nun kam wirklich der Moment heran, welcher auch dem Gesundesten den Verstand verdrängen konnte. Gehungert hatte Hohenflug — die Leiden und Freuden, die Bauchkrämpfe und Nachtseiten dieses Stadiums hatte er an sich erfahren, alles dieses konnte er naturalistisch schildern. Aber er hatte noch nicht gestohlen, Wolfgang Hohenflug kannte noch nicht die Empfindungen, die Gefühle, die Qualen, die Begierden, die Triebe, welche den erfüllen, der die Hand — aus Hunger — nach fremdem Eigentum ausstreckt.

Allewetter, wie sollte er dies erlernen!? Sollte er in ein Warenhaus gehen, in ein Markthalle, in einen Metzgerladen und dort experimentieren? Er, Wolfgang Hohenflug, der schwach wie eine Reize war? Dieser Gedanke war undenkbar, er marterte sein Gehirn, er war nicht in die Tat anzusetzen.

Da versiel er in einen tiefen, nächtlichen Schlaf. Aber der Schlummer war nicht erquickend, er war so, wie er bei denen ist, die drei Tage lang gefastet haben, und Wolfgang Hohenflug hatte einen fürchterlichen Traum. Er war — so träumte ihm — in ein Warenhaus gegangen, in den Abteil, wo die leckersten Fleischwaren zum Verkauf ausgestellt waren,

Die „Perle“.

Eine Dienstboten-geschichte von Sieghart Salter.

(Nachdruck verboten.)

Frau Brigitte Libberton hatte zur Feier ihres Wiegenfestes — nach ihren eigenen Angaben des zweiunddreißigsten, nach der berechnung ertreten Auskunft ihrer besten Freundin des siebenunddreißigsten — eine sehr ansehnliche Kaffeegesellschaft bei sich vereinigt und man hatte fast bis zur Bewusstlosigkeit versucht, das russische Sprichwort wahr zu machen, das da behauptet: zwei Frauen bilden eine Landtag, drei einen — Gerichtshof. Nun lebte man, erschöpft von dem Kampfe, der ein Schlachten, nicht eine Schacht zu nennen war, in den bequemen Sesseln und ließ sich Tee und petits fours trefflich munden.

Und dann kam die Rede auf die Dienstboten. Und abermals entbrannte eine fürchterliche Redeschlacht. Bardon wurde nicht gegeben und alsbald lag der Feind, vollständig aufs Haupt geschlagen, am Boden. Nur kleine, unbedeutende Nachzugsgefechte verküsteten noch hier und da ein gutes Häuschen, das in dem großen Ringen dem Besiegten geblieben war, als Frau Brigitte plötzlich mit den zierlichen Waffen ihres geminnenden Lächelns und ihrer feinen Ironie in die Schranken trat, um für die Abwesenden eine Lanze zu brechen.

"Nun, so schüme ich's nur doch wohl nicht," meinte sie. "Es gibt doch auch gute Dienstboten

und an die fogenannte Dienftbotennot glaube ich schon gar nicht."

"Nicht?", rief alles empört durcheinander. "Ja, wenn man höchstens zwei Treppen hoch wohnt" — "und die eideschwurliche Versicherung gibt, jeden Sonntag im Wirtshaus zu verbringen" — "und sich nicht unterleht, mehr als ein Kind zu haben" — "und mehr auf anständigen Lohn als auf fremdliche Bezeichnung sieht" — und — und — — —

Fraulein Männe, die hagere Frauenrechtlerin schlug mit ihrem Hauschlüssel, den sie stets und sichtbar an der Hüfte trug, verzeihelt an ihr Tee-glas und als sich die beängstigende Hochflut der erregten Zwischenrufe etwas gelegt hatte, rief sie mit ihrer schneidenden Stimme: "Meine verehrten Mitmenschen, da wir hier just zu zwölften anwesend sind, so beantrage ich im Interesse einer geregelten Geschäftsführung, daß höchstens elf Personen gleichzeitig sprechen dürfen."

Der Sturm ließ nach und man bequente sich, hübsch eins nach dem andern zu reden. Nur wenige schienen geneigt, der nachsichtigen Wirtin beizustimmen und wiederum war man im Begriff, dem bereits in Grund und Boden vernichteten Feinde nochmals den Garaus zu machen, da stand die kleine blonde Doktorsfrau auf und sagte mit feinem Lächeln: "Nun, einmal hatte ich ein Mädchen, das wirklich eine Perle genannt werden konnte. Nie hörte ich von ihr ein böses Wort, nie hatte ich Veranlassung, ihr auch einen noch so leisen Tadel auszusprechen." "Und welchem Meer entstieg die Perle?" fragten die nach der neuen Geschäftsordnung zulässigen elf Stimmen.

"Ich fand sie im Mietkontor. Mein Mann hatte mich hingeleitet, was er stets tut, seit ich einmal mit einer unwilligen Hausbesitzerin in jenen heiligen Hallen einen mächtigen Krach gehabt habe. Ueberhaupt finde ich, daß die Mädchen vor unsern Männern mehr Respekt haben als vor uns Frauen." "Zur Sache!" rief die Frauenrechtlerin dazwischen, indem sie der Sprecherin wegen ihrer letzten Bemerkung einen mißbilligenden Blick zuwarf.

"Also diese Perle hieß Minna Hubfant und war aus Sklowitz, Bezirk Posen. Sie war ein niedliches, rundliches Ding; trug fleiß gefärbte, helle Waschkleider und erklärte sich zu meinem größten Erstaunen ohne Widerrede mit all meinen Bedingungen einverstanden. Und alles konnte sie: kochen, frisieren, plätten, war kinderlieb, hatte keinen Schatz und war flink wie ein Eichhörnchen. Na, Sie können sich denken, wie froh ich war. Ich beschloß in meinem Zimmer, mir diese Perle zu bewahren und sollte ich selbst auf die eine oder andere meiner kleinen Launen verzichten müssen."

Leider ist alles Schöne auf dieser Welt vergänglich und unsere Freude über den kostbaren Besitz dieses Juwels dauerte nicht lange. Doch ich will nicht vorgeizen."

Wir erledigten die Formalitäten, gaben unserer Minna die üblichen Gottestaler und wandelten alle drei grundvergnügt nach Hause. Unterwegs erlaubte sich das treffliche Mädchen nach allen und äußerte den beschriebenen Wunsch, Hamburger Häubchen tragen zu dürfen. Das stände ihr so gut, meinte sie."

Ich bewilligte alles und wechselte mit meinem Eheherrn bedeutungsvolle Blicke, die besagten: Na, diesmal ist's uns aber mal geglückt! In unserer Behausung angelangt, fand die "Neue" alles hübsch und praktisch und bequem. Ihr einfaches Zimmerchen ließ sie fast in ein Delirium der Freude verfallen. Unser kleines Baby lief Gefahr, von ihrer neuen Wärterin vor lauter Zärtlichkeit aufgefressen zu werden. Mit Waldmann, unserm Deckel, schloß sie sofort innigste Freundschaft und selbst dem Umstand, daß die Küche etwas enge war und infolgedessen der Kohlenbedarf täglich aus dem Keller heraufgeschleppt werden mußte, verstand sie eine gute Seite abzugewinnen. Dann läßt sich die Küche besser rein halten, meinte das liebe Ding.

So war allmählich die Kaffezeit herangenaht und unsere kleine Familie verfügte sich ins Wohnzimmer, während Minna in der Küche zurückblieb, um dort ihren Mokka zu schlürfen, über dessen liebliches Aroma sie mir noch schnell ein Kompliment gemacht hatte.

Falt war mir Angst geworden vor solchem Uebermaß von Tugenden und mein Mann legte mir wortlos den Ring des Polykrates zur Lektüre vor. Mein Mann ist sonst ein sehr liebenswürdig . . ."

"Zur Sache! Zur Sache!" rief abermals Fraulein Männe, indem sie ihr Tee-glas so eifrig mit dem Hauschlüssel mißhandelte, daß es energisch protestierte und seiner Peinigerin in mehreren Stücken ins Gesicht sprang.

"Ja, was soll ich noch viel erzählen," fuhr die blonde Doktorsfrau fort. "Während der ganzen Zeit, die Minna bei uns verbrachte, blieb sie sich gleich: freundlich, willig, eifrig, flink, kurz — über jedes Lob erhaben."

"Und wie lange blieb Ihnen diese seltene Perle erhalten?" fragten zwölf Stimmen, trotz des gestrengen Fraulein Männe.

"Na, allzulange währte ja das ungetrübte Glück gerade nicht. Wir hatten an jenem Tage den Kaffee so fröhlich und glücklich eingenommen, wie dies nur selten der Fall gewesen war. Endlich sollte ich der unbehaglichen Sorge um ein gutes Mädchen ent-hoben sein, endlich jemand haben, dem ich volles Vertrauen entgegenbringen konnte und der mich nicht als Gegnerin betrachtete. Dieses Gebankens voll, begab ich mich nach dem Kaffee in die Küche, um mich weiter an meinem Glück zu sonnen."

Die Küche war leer. Das Mädchenszimmer war leer. Minna war verschwunden und mit ihr der blanke Gottestaler und ein reizendes Teferservice, das ich wenige Tage vorher zur sechsten — neunten mürmelten einige Stimmen — Wieberkehr meines Hochzeitstages erhalten hatte.

Das Dienstbuch, das Minna uns eingehändigt hatte, war zerstört. Und fester habe ich eine gewisse Scheu vor Mädchen, die Hamburger Häubchen tragen wollen."

Spruch.

Laßt uns zufrieden sein
Nur mit des Glückes Gaben.
Mit dem nie, was wir sind,
Mit dem stets, was wir haben.

Auf den Bergen.

O Wäber, o Auen
O Welt voller Pracht!
Dem Aether, vom blauen,
Die Sonne uns lacht.

Da trieb's mich von dannen
Ins dumpfigen Haas,
In grüne Tannen,
Auf Berge hinaus.

Ich netzte die Lippen,
Tief unten der Quell
Aus Facken und Klippen
Und Felsengeröll.

Auf schwindelndem Pfade
Hinauf zu der Höh',
Es lud mich zum Bade
Smaragden der See.

Hoch droben am Berge,
Tief unten das Land!
Die Menschen wie Zwerg,
Ein Flußliberband!

O Welt voller Leiden,
O Welt voller Glück!
In sonnige Weiten
Schweift trunken der Blick!

Dr. Jaenel.



Kants Artikel über das weibliche Wissen. Mühsames Lernen, oder peinliches Grübeln, wenn es eine Frau darin auch weit genug bringen sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlechte eigen sind, und können daher daselbe wohl zum Gegenstande einer allgemeinen Bewunderung machen, aber sie werden auch zugleich die Neize schwächen, wodurch sie ihre große Gewalt über uns Männer ausübt. Eine Frau, die den Kopf so voll Griechisch hat, wie die Hebergeerin Dacier, oder über die Mechanik gründliche Streitigkeiten führt, wie die Marquisein Chatelet mag nur immerhin noch einen Wert dazu haben; denn dieser würde vielleicht die Mene des Tiefstuns, um welche es ihnen zu tun ist, noch deutlicher ausdrückt. Die Schönen sollten sich in der Geschichte den Kopf nicht mit Schlächten, und in der Erdbejehreibung nicht mit Festungen ausfüllen, sie dürfen so wenig nach Schießpulver riechen, als die Männer nach Wisam. Der Gegenstand und die Seele der Wissenschaften der Frauen soll bloß der Mensch und zunächst der Mann sein. Ihre Weisheit soll im Empfinden, nicht im Vernünfteln bestehen. Sie werden daher z. B. von dem Weltgebäude nur so viel zu kennen nötig haben, als erforderlich ist, den Anblick des Himmels an einem schönen Abend ihnen rührend zu machen. Durchs Gefühl soll die Frau glücklich sein und machen.

Prügelstrafen in amerikanischen Schulen. Obgleich die Pädagogik in Amerika im allgemeinen von der Wirkung der Prügelstrafe bei dem Schulunterrichte nicht viel hält, konnte man sich bisher doch nicht dazu entschließen, drüber das Schlagen ganz und gar zu verbieten. Von einem eigentümlichen Fall aus dem Gebiete der Schulpädagogik gibt ein amtlicher Bericht der britischen Erziehungsbehörden (S. Th. Marx) Kunde. Der Inspektor kommt in eine Schule, wo geprügelt wird und wo trotzdem die Bände bedünnt und vielerlei Zeichen der Zügellosigkeit zu konstatieren sind. Er weist den Direktor auf eine Schule hin, in welcher prinzipiell nicht geschlagen wird, und wo doch die beste Disziplin herrscht. Der Direktor antwortet: "Ja, das sind andre Schüler, da braucht man solche Mittel nicht. Aber diese Rangen hier!" Der Inspektor arrangiert (charakteristisch für amerikanische Veweglichkeit) einen Austausch. Der prügelnde Direktor wird

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife

enthalten ein solches jugendliches Pflöschchen, wisse, sanftweiche Haut, blendend schönen Teint, und beseitigt Sommersprossen sowie alle Hautunreinigkeiten. — a Stück 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Sommersprossen

entfernt nur Creme Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Creme Any; es wird Sie nicht reuen! Franko 2,70, Nachn. 2,95. Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. Goldene Medaillen Berlin, Paris, London. Patentamt. gesch. Echt allein durch Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 189 Eis.

Bettfedern und Dauen,

garantirt handfrei und aut füllend. 3 Pfd. 0,50, 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2,00 Pfund. **Vorzügl. Dauen.** 2,25 Pf. Verlangt von 5 Pfund an gegen vorüberige Einzahlung oder Nachnahme des Betrages. **Gustav Michels,** Gruselben a. S. r.

auf ein Jahr in die benachbarte Schule verlegt, während deren Leiter die verprügelte Schule übernimmt. Nach einem Jahre ist die Mutterchule auf dem Niveau der letzteren, während die in Unordnung befindliche sich unter Leitung des neuen Direktors bereits in wenigen Wochen vollständig verändert hat.

Der Otto Heinrichsbau im Heidelberg Schloß. (Abbildung siehe Titelseite) Ueber die Restaurierung des Heidelberger Schloßes hat am Freitag vor Pfingsten die badische Regierung dem Vandalen eine Denkschrift zugehen lassen. Ueber ihren Inhalt wird folgendes berichtet: Nach der Denkschrift kann sich die Regierung auf Grund der Entschiedenheiten der Sachverständigen der Ueberzeugung nicht länger verschließen, daß der Augenblick gekommen ist, indem die Wiederherstellung des Otto Heinrichsbau's in die Wege geleitet werden muß. Als leitender Grundsatz soll dabei gelten, daß die Wiederherstellung auf das unumgänglich Notwendige zu beschränkt ist. Nach dem Urteil der Sachverständigen, dem sich die großherzogliche Regierung anschließt, hat die Wiederherstellung die Verbesserung der Umfassungsmauern, die Ergänzung und, soweit nötig, die Neuherstellung der zur Gewährleistung der Standfestigkeit des Baus notwendigen inneren Mauern endlich die Aufbringung eines Daches zu umfassen. Nur das Erdgeschloß soll vollständig ausgebaut werden, weil in dieser Maßnahme ein besonders wirksames Mittel zur Erhöhung der Standfestigkeit des Baus gegeben wird, während die Obergeschosse nur mit Decken und Stützbögen zu versehen sind, wobei von der künstlerischen Ausschmückung der Räume des Obergeschosses nicht die Rede ist. Eine erste Teilforderung soll in einem Nachtragsetat zum Budget von 1906/07 angefordert werden.

Somit die Meldung, nach der es den Anschein hat, als sei das Schloß, was nach der Behandlung des Friedrichsbau's durch Schäfer zu befürchten war, glücklich abgemeldet.

Der Durchschmitt des Simptomannels. (Abbildung f. Seite 213.) Der Simptomannell ist nun endlich vor wenigen Wochen eingeweiht worden. Bekannt sind die Schwierigkeiten, welche sich dem Bau entgegenstellten, insbesondere in letzter Zeit, wo der Tunnel mit gewaltigen Quellwassermaßen überflutet wurde.

Es war aber gelungen der Quellen Herr zu werden, wenn auch in höchst mühevoller Arbeit. Welche technische Riesenleistung der Bau des Simptomannels darstellt, geht aus unserer Zeichnung hervor. Das zu durchbohrende Gebirgsmaße hatte eine Länge von 19729 m, und von der Zammelsöhle an gerechnet eine Höhe von 2840 m. Der Tunnel verläuft nicht direkt horizontal, sondern steigt bis zur Mitte sanft an. Auf der Süseite beträgt diese Steigung 7/100 und im Norden 2/100. Ueber 5000 Arbeiter sind an dem Bau beschäftigt gewesen. Birta 250000 kg Pulver, 1350000 kg Dynamit u. wurden zur Sprengung der Felsen benötigt.

hat einen Poran-Sommerproffen-Crem, gefeicht geich. in Tuben à 1,00 Mk. (3 Tuben 2,75 Mk.) in den Handel gebracht, der Sommerproffen in geradezu verblüffend schneller Zeit radikal verbessert. Der Crem ist nach Vorschrift eines berühmten Hautarztes angefertigt und enthält einen völlig unschädlichen, bleibenden Stoff, der durch gelindes Einreiben unter die Haut dringt und in kurzer Zeit (8-10 Tage) die größten und dunkelsten Sommerproffen verschwinden läßt. Ein Versuch überzeugt! Direkter Versand überallhin.

An der Gewerbe-Akademie zu Arnstadt i. Th. wird in der Zeit vom 15. August bis 15. September d. J. für Studierende der Universitäten und der technischen Hochschulen, für technische Beamte, Fabrikanten, Schriftführer, Philologen, Militärs, Lehrer usw. ein naturwissenschaftlicher Ferienkursus mit nachfolgenden Vortragsfächern bzw. Übungen abgehalten: Allgemeine beschreibende Maschinenlehre, Allgemeine Elektrotechnik, Einfache Messungen im elektrotechnischen Laboratorium, Anorganische Chemie (als Repetitorium sowie als einführender Vortrag), Organische Chemie (als Repetitorium sowie als einführender Vortrag), Analytische Chemie, Chemische Technologie, Arbeiten im chemischen Praktikum, Repetitorium der niederen Mathematik, Einführung in die höhere Mathematik, Dampfmaschinen, die philosophischen Hauptprobleme der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung, die sie der Naturwissenschaft und ihrer technischen Verwertung beilegen, Gewerbetreiben und Gewerdepolitik.

Der Kauf einer Uhr ist Vertrauenssache. Da Privatpersonen meistens sehr wenig oder oft auch gar nichts von dem Werte einer Uhr verstehen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf bei berühmten und als reell bekannten Firmen zu decken. So ist z. B. die „Deutsche Uhren-Industrie, Berlin“ Friedrichstr. 16 und Lindenstr. 101-105, als äußerst reell bekannt. Nach außerhalb reichlich die Firma ihren Kunden den Bezug dadurch, weil sie sämtliche Fabrikate in einem Katalog abgebildet hat und diesen gratis und franco ohne Kaufzwang versendet. Eine Postkarte genügt.

Rästel-Ecke.

Rästel.
Es ist in Dir, es ist in mir,
Es ist in jedem Blatt und Tier.
Doch stellst Du noch ein Zeichen ein,
Wird es ein großer Vogel sein
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Geschäftliches.
Sommerproffen! Wer kennt nicht die häßlichen gelben Flecken, die zum Leidwesen vieler Damen auf dem sonst so hübschen Gesichte, sowie Händen in unschöner Weise prangen. Wer aber kennt all die vielen, meist zwecklosen und teuren Mittel, die gegen Sommerproffen angepriesen werden, und nicht nur Sommerproffen, sondern auch Leberflecke, Miteser und dergleichen mehr vertreiben sollen. Mittel, die alle diese Leiden zusammen vertreiben sollen, gibt es eben nicht, was jeder Hautarzt bezeugen kann! Der Apotheker M. Queisner, Berlin W., Kurfürstenstraße 108 e.

Bei Kindern mit Brechdurchfällen und Sommerdiarrhöen bewährt sich als ausgezeichnetes Nahrungsmittel Kufekes Kindermehl ohne Milch in Wasser gereicht, da es die in der Muttermilch vorhandenen Bestandteile im richtigen Verhältnis enthält und daher zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen kann. Die Eiweißstoffe desselben bilden einen sehr ungenügenden Nährboden für die Entwicklung der Organismen, welche die Durchfälle verursachen, und bewirken daher eine Sistierung der Krankheit.

Braunschweiger Fahrräder sind anerkannt die allerbesten u. d. allerbilligsten. 7 Jahre schriftl. ohne Garantie 6 Wochen zur Probe. Extra starkes Bauart. Neue Nähmaschinen zu noch niedrigeren Preisen. Fränkischer Fahrrad- u. Nähmaschinen-Grossfirma, Braunschweiger Frankfurt a. M., 31 Hegelstrasse 14. Katalog gratis. Anerkannt billigste Bezugsquelle. Billiger wie jede Firma.

Ereichtklassige Solidaria-Fahrräder liefern wir auf Wunsch auch gegen **Leihzahlungen.** Ann. Mk. 20, 30 bis Mk. 50. Abt. monatlich Mk. 8, - bis Mk. 15, -. **Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58 an ab.** Auch Zubehörteile wie: aufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. Preisliste gratis und franko. **J. Jendrosch & Co.,** Charlottenburg No. 7.

Eustav Kreinberg, Markneukirchen S. Musikinstrumente und Saiten aller Art. Direkter Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Kindervagen **Sperrwagen, Bubenwagen, Baby-Kleiderwagen** bester Handarbeit, alt, groß, leicht, Kinderwagenfabrik. enorm billig. **Engel & Co.** einfaches mit 109, Was batt od. bequeme Zellgattung Die Liefer. **Julius Zrettor, Grimma 518.**

Anzeigen
haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

Nur garantiert reinen Bienen-Honig
verpackt in feinen Glasflaschen zu 6 Pf. 75 Pf. incl. Porto und Güter. **Aug. Kaufmann & Co.,** Uelzen, Uelzenburger Str.

Cliches Atolypie und Strichätzung
Wilhelm Greve
Graph. Kunstanstalt
Berlin S.W.
Kittensstrasse 50
Schnellste Lieferung
Billigste Preise

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.
In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5, —, aufgezogen Mark 13, —.
Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9, —, aufgezogen Mark 16, 50.
Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von **W. Bettsch,** Geh. exp. Sekt. im Reichs-Eisenb. Amt.
Preis 3 Mark.

Der Kaufmann, Handwerker, wie jeder, der seine **Einnahmen vermehren will, verlange kostenlose Erklärung.**
ERNST SANFTLEBEN, Hamburg, Spielbudenplatz 24

Echt silberne
Herren- und Damen-Uhren, prima prima Werk, gestalt. gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger, Mk. 10, 25.
Dasselbe Uhr, 2 echt silberne Deckel, 10 Rubis, allerfeinstes Werk, in hocheleganter Ausführung Mk. 14, 25.
Versilberte Uhren mit echten Goldränd. von Mk. 5, 75 an
Wecker-Uhren, genau wachend, " " 1, 80 "
Echt goldene prachtvolle Damenuhren " " 18, — "
Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie. Umtausch gestattet od. Geld zurück. über Herren- und Damenuhren, Wand-, Stand- und Weckeruhren, aller Art, hochmoderne Ketten, Ringe, Broschen, gratis und frei. **Deutsche Uhren-Industrie, Berlin 426 u. Friedrichstr. 16.**

Nur eine Postkarte
Sie erhalten sofort **umsonst** meinen grossen Prachtkatalog. **Lyra-Fahrräder von 56 Mk. an.**
Direkt aus der Fabrik zu halben Originalpreisen!
Nähmaschinen enorm billig.
5 Jahre Garantie.
Wiederverkäufer gesucht. **Lyra-Fahrradwerke Richard Ladewig, Prenzlau No. 40**

Haushaltungs-Institut Köstritz
Thüringen, Bahn Leipzig-Gera.
Töchter angesehener Eltern finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme und zeitgemässe höhere Berufsausbildung bei Familienanschluss. A. Kursus für Haushaltung und weibliche Kunstfertigkeit. B. Ökonomiekursus. C. Landwirtschaftskursus. D. Kursus für Fachlehrerinnen. Prospekt und jede Auskunft kostenfrei d. Direktion gez. **Dir. Dr. H. Nettogast.**
Einäugige
Einzel od. ihr Auge durch Operation gänzlich entfernt oder als **Blinder Stumpf** erhalten worden ist, können und sollten ihr Aussehen und damit ihre Lebenslage verbessern durch Tragen eines **künstlichen Auges.**
Dasselbe kann ohne jede Operation oder Schmerzen eingesetzt und getragen werden, wenden Sie sich an:
F. Ad. Müller Söhne, Atelier für künstl. Augen, Wiesbaden.
Sie erhalten dann sofort Nachricht wann und wo sich der Vertreter der Firma zur Zeit aufhält, um solche Augen genau passend anzufertigen und einzupassen.

Büsenhof-Fahrräder

Modell 1906 verkaufen wir von jetzt ab für die Hälfte des Originalpreises und gewähren noch 5 Jahre Garantie bei 4wöchentl. Ansichtsendung.

Halbreiter 59 Mk., Tourenräder 62 Mk.

Verlangen Sie Hauptkatalog 16 auch über Nähmaschinen mit 10jähr. Garant. Mk. 30,-, Phonograph v. Mk. 275 an, Fahrradzubehörl., Musikinstrumente, Phonographen v. Mk. 5,- an, Stahl- u. Galanteriewaren ansatz und portofrei.

Vertreter überall gesucht. Hoher Rabatt.

Fritz A. Lange & Co. m. b. H., Leipzig 55.

Delikateter Naturhonig,

wohlbekanntes hocharomatisches, in wäz. Produkt der Lüneburg-Heide, in Büchsen, Leck-Honig, 9 Pfd. 7.50 Mk. Franko-Nachnahme **G. Michels, Uelzen.**

Gegründet 1889. Ueber Hunderttaus. Kund. Versand über 12000 Uhren. Geg. kl. monat. Teilzahlung. Liefern die besten Uhren und Goldwaren

Jonass & Co., Berlin SW. 214
Kommandantenstr. 7-9.

Der Katalog Nr. 23 mit über 1000 Abbildungen wird auf Verlangen portofrei zugesandt.



Mercur

Fahrräder sind unerreich.

5 Jahre schriftliche Garantie. Pneumatis, Glocken, Laternen, sowie alle Bestand- und Zubehörteile konkurrenzlos billig.

Hohen Nebenverdienst sichern Sie sich selbst bei gelegentlichem Verkauf oder Empfehlung. Pracht-Katalog gratis und franko.

Mercur, Fahrrad-Industrie, Stettin 26.

Fertige neue Betten,

Oberb., Unterb., u. Kiss. zus. 11 1/2, 14 1/2, 17 1/2, 20, 22 1/2 Mk. usw., Katalog u. Muster versende grat. Bettenh. M. Bitter, Jena 60

Strickmaschinen

sind das beste Erwerbsmittel. Stud auf 2 Eit. schaltung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. **P. Kirsch, Döbeln.**

Privat-Darlehen

von M. 100.- an auch b. Ratenrückzahlung gibt kulant, diskret und schnellstens

C. Gründer, Berlin W. 3, Friedrichstr. 195. Viele Dankschreib. Rückp. erb.

Für nur 2 Mark

versende 50 Stück Toilette-Seife sort. in Märzvallen, Waldmeister, Flieder und Rosenblumen. 75 Stück nur 2.90 Mk. Garantie: Zurücknahme oder Geld retour, wenn nicht wie beschrieben.

Friedr. Kohlhaas-Lunke, Neuenrade i. W., No. 13.

Korpulenz Fettleibigkeit

mit befechtigt durch 3 Tonnal-Zehrkur. Preis: gefüllt mit gold. Medaillen u. Ehren diplomen sein harter Leib, keine harren Stößen mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und gesunde Zelle. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für alle Fälle. Besitzt empfohlen. Keine Diät, keine Veraber. Nebenwirkung. Vorsicht! Wirkung: gewicht 2.50 Pfd. Info. gegen Bekann. ob. Reich.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.



Blasinstrumente u. Saiten aller Art liefert billigst unter Garant. die Fabrik **Glasel & Hossner, Marneustraße Nr. 261 Kataloge frei.**

Fisch-Witterung

f. Angel od. Reg. um die Fische aus der Fische herbeizuloden; höhere Wirkung. Preis 1.75 Pfd. Druck des Fischfanggeheimnisses. Preis 1.50 Pfd.

Ganzen Witterung, giftfrei,

um die Fische um Schläge zu halten u. auf die Dauer zu fesseln. Selbst entzündliche können auch. Wirkung überaus. Preis 2 Pfd.

E. Portasekiewitz, Leipzig, Wienstr. 17.

Magerkeit.

Schön, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver präpariert goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell - kein Schwindel! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Statt 2,50 nur 1,00

M. kost. Dr. Reclus Buch über d. Eha. 39 Abb. Preis u. Inter. Lekt. grat. R. Oeschmann, Konstanz 534.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel Aorte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummirabenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Vorteilhaft

Schöneberg-Berlin 202, Reichh. Str. 114/115

Moderner Laborat.

Gewerbe-Akademie
Anstalt f. Thier-
Maschinenbau, Elektrotech-
nik, Gas- u. Wassertechnik,
Chemie, Baugewerbe.

Progr. frei
Staatskommissar

Hygienischer

Bedarfsartikel m. Dr. med. **Moll's Labor. Keimtöter, Sanitätshaus „Aesculap“ Frankfurt a. M. 11.**

Frauen!

Blutstockung, Weissfluss etc. beh. Zierwas, Kalk 59, Frau G. in M. schreibt: „Ihr Mittel wirkte schon n. 3 Tag.“ Rückporto.

Gicht u. Rheumatismus

beseitigt man jetzt am besten u. billigsten durch äusserl. Anwendung von Gichtpulv. dass ist v. stark durchgriffenden, schnell schmerzstillenden Wirkungen. Die dazu erforderl. Gichtlösung, hergestellt nach dem berühmten Rezept, für welche d. K. 50 000 M. gab, lief. p. 1/2 l. M. 2.20 franko.

Paul Bressler, Esslingen a. N.

Otto Scheerer's gef. reichhaltige Gesundheits-Sandbeutel.

Gegen Gelenks-, Nerven-, Magen-, Leber- und Darmleiden, Gicht, Säugel und Rheumatismus. Von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Preis 3.50 Mark portofrei. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. **Otto Scheerer, Berlin, Bollwinstraße 41 Pt.**

Hienfong-Essenz,

gegen Haut- u. Bluthausen. Ueber d. Heilung gibt unentgeltl. Ansk. **Alfred Jansen, Oberhausen Rhld., Bismarckstr. 31.**

Hämorrhoidenleiden.

Ueber d. Heilung gibt unentgeltl. Ansk. **Alfred Jansen, Oberhausen Rhld., Bismarckstr. 31.**

Haarbold (ges. Kraftwasser

von eminent starker, reinigender u. erhaltender Wirkung, welches die Haarwurzeln u. Nourvuchs in bester Weise anregt, Ausfallen u. Schinnen beseitigt, ein pracht. Haar gibt. Abends gebraucht, folgt ruhiger Schlaf. Fl. 3 Mk. Nur in Berlin. **Franz Schwarzenberg, Leipzigstr. 56, neben den Kolonnaden.**

Für Sammler!

100 Lichtdruck-Postkarten

in feinsten Ausführung

verschiedener Ansichten franko Mk. 1,20 gegen Einsendung des Betrages in Marken.

Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag
BERLIN SW., Ritter-Str. 50.

Überzeugen Sie sich, dass meine Deutschland-Fahrräder u. Zubehörlteile die besten sind!

da sie im Gebrauch die allerbilligsten sind!

Über 100,000 Deutschland-Räder zur grössten Zufriedenheit i. Gebrauch.

Preisliste, die grösste der Branche, unberechnet u. portofrei.

August Stukenbrok Einbeck
Erstes Fahrradhaus Deutschlands.

Um günstiger einzukaufen,

biten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

1 Pfennig

täglich kostet es, wenn Sie dem Futter der Schweine, Kaninchen u. M. Brockmann's Futterfakt Marke B beimengen. Bewirkt große Zerst. schnelle Mast, frühe Schlachtreife. Mit dieser echten Marke B hat man in 12, ja schon in 10 Monaten 500 Pfund schwere Schweine erzielt.

Warnung:

Lassen Sie sich keine Fälschung, keine Nachahmung als angeblich ebenjogut aufreden. Verlangen Sie ausdrücklich M. Brockmann's echten Futterfakt Marke B und weisen Sie jede andere Ware, die nicht mit der nebenstehenden Aversichtsmarkte versehen ist, entschieden zurück. Wo nicht echt zu haben, wenden man sich direkt an mich.

100 Kilo 39 Mk., 50 Kilo 20 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 12 1/2 Kilo 5.50 Mk., 6 Kilo 3.50 Mk. Alles franco.

M. Brockmann,

Leipzig - Eutritzsch 35a

Wir empfehlen:

Vin rouge (roter Tischwein)	per Liter	0,65 Mk.	in Kochflaschen von 5 und 10 Liter
Hofweine		0,65	
Portwein (span.)		1,25	
St. Emilion Montagne	flache	1,-	
„ „ „ „		1,30	
Deutscher Cognac		1,50	
„ „ „ „		2,-	infl. Glas
„ „ „ „		2,50	
Jamaica-Rum		2,60	
„ „ „ „		1,50	

in Berlin frei ins Haus, nach auswärts franco Bahnhof Berlin.

Société viticole franko-allemande m. b. H.

Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.
Fernsprecher Amt IV, Nr. 9862.

Überzeugen Sie sich, dass ich Ihnen beim Kauf eines Fahrrades die denkbar grössten Vorteile biete. Ich übernehme für meine 6 Jahre Garantie u. erhalten Sie schon bei berühmten „Stürmer“-Fahrräder 6 Jahre Garantie u. erhalten Sie schon bei Rabatt auf die Katalogpreise, daher kaufen Sie bei mir wirklich erstklassige Fahrräder und Zubehörlteile zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

50%

Sie sparen viel Geld, wenn Sie sich vor Anschaff. eines Rades m. Katalog u. m. o. s. t. kommen lassen. Hoher Nebenverdienst für Jedermann. Vertreter gesucht.

F. P. Keller, Charlottenburg 6, Danckelmann-Strasse No. 2.



Sie treffen den Nagel auf den Kopf.

wenn Sie Ihren Bedarf an Fahrrädern, Nähmaschinen, Fahrrad-Zubehörlteilen bei mir bestellen! Weltberühmt sind meine Fahrräder, dabei enorm billig. Fordern Sie kostenlos und portofrei meinen Pracht-Katalog, der reichste Auswahl enthält. Ihnen über die Vorteile, die Sie bei mir geniessen, Anschluss gibt.

Hans Hartmann, Eisenach 82
Grösst. Fahrradhaus Mitteldeutschlands

+ Hilfe +

gegen Bluthochdruck erfolgreich (3 Nrn.) **H. Gebhardt, Leipzig 7, Peterstrasse 38.**

Urania

feinste Qualitätsmarke Reiterer geacht. Sat. gratis. Einmunt. Mittel u. Garant. Zeit 3 Nrn. an Aufschl. l.änge 3 Nrn. 3.50

Urania Fahrradfabrik Cottbus C.

Lesen Sie!

Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 50 Pfennige.

Leipzig 34. Emil Kunze, Peterstrasse 38.



Billige böhmische Bettfedern

10 Pfd.: neue geschlossene M. 3.-, bessere M. 10.-, weisse, daunenweiche, geschlossene M. 15.-, Mk. 20.-, schneeweisse, daunenweiche, geschlossene M. 25.-, Mk. 30.-, Versand franco, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Porto vergütung gestattet.

Benedikt Sachsels, Lobes 922, Post Pilsen, Böhmen.